

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [13]: Hölzer formen : die Ergebnisse des WoodAwards 2012

Artikel: Zeit und Raum : ein schlanker Körper zeigt im Wohnzimmer die Stunden. Die Raumuhr interpretiert die Standuhr neu
Autor: Glanzmann, Lilia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEIT UND RAUM Ein schlanker Körper zeigt im Wohnzimmer die Stunden. Die Raumuhr interpretiert die Standuhr neu.

Text: Lilia Glanzmann

Bis ein Baum herangewachsen ist und sich zu einem Möbelstück verarbeiten lässt, dauert es. «Deshalb verdient Holz Respekt», sagt Walter Wipf. Er arbeitet in Lohn nahe Schaffhausen als Schreiner in der dritten Generation. Diesen Winter übergibt er das Geschäft seinem Sohn. Als er die Ausschreibung zum WoodAward las, beschloss er teilzunehmen, um mit einem Beitrag die Achtung für sein Arbeitsmaterial auszudrücken. Er suchte einen Designer, mit dem er dieses Vorhaben umsetzen konnte. Walter Wipf ist Mitglied im Architekturforum Schaffhausen und verfolgt die Arbeit von Dominic Meister schon länger. Dieser ist Autodidakt und beschäftigt in seiner Firma «Dost» 15 Leute. Sie machen Architektur, Innenarchitektur und Industriedesign. Der Schreiner griff zum Telefon und vereinbarte ein Treffen. Danach waren sie sich einig: Nicht noch ein Tisch sollte es werden. Doch warum eine Uhr? Oftmals bekommt der Schreiner Aufträge, die er möglichst schnell erledigen muss. «Das steht in einem krassen Gegensatz zur Zeit, in der ein Baum wächst», sagt Wipf. Deshalb sollten der Moment, die Geduld und das Beobachten eine zentrale Rolle spielen.

WEG VON DER WAND Dominic Meister und sein Team suchten den Bezug zum Raum und schlugen eine Skulptur vor. Da diese auch eine Funktion erfüllen sollte, entschieden sie sich für eine Standuhr. Sie wollten sie weiterentwickeln und zeitgemäss interpretieren. Den Entwurf leiteten sie von einer Einzeiger-Uhr ab, die auf den Minutenzeiger verzichtet. Der schlanke, hohe Kasten ist der Stundenzeiger, und die Möbel im Raum sind die Ziffern – ein Körper, der sich in 24 Stunden einmal um sich selbst dreht. Im Gegensatz zu einem traditionellen Zifferblatt erfasst die Raumuhr die Zeit nicht quantitativ, sondern stellt deren Fluss dar. Damit wollen die Macher den Alltag entschleunigen: «Wer die Raumuhr betrachtet, nimmt die Zeit nicht als Zahl und mit den damit verbundenen Terminen wahr, sondern als natürlichen Tagesverlauf.» Für das Objekt war eine gewisse Höhe gefordert, damit es von allen Punkten im Raum für den Betrachter sichtbar ist. Und den Körper von der Wand zu lösen, war ausserdem nötig, weil er sich sonst nicht hätte um seine eigene Achse drehen können. Dazu haben Dominic Meister Sofas inspiriert, die ebenfalls frei im Raum stehen. «Weg von der Wand», lautete die Idee.

DER SCHREINER ALS ERFINDER Da die beiden keine Uhrmacher sind, wandte sich Walter Wipf für die technischen Details an IWC in Schaffhausen: «Deren Lehrlingsabteilung wollte uns helfen, ein Uhrwerk zu entwickeln.» Eine Herausforderung: Weil die Säule sich um sich selbst drehen sollte, musste die für gewöhnlich vertikale Zeigerbewegung um neunzig Grad in die Horizontale gedreht werden. Dadurch wird die Reibung zu gross, und die Uhr könnte stehenbleiben. Dieses Problem mit einem elektronischen Antrieb zu lösen, kam nicht infrage: «Ein mechanisches Uhrwerk sollte die Zeit sichtbar machen», sagt Wipf.

Als sich Schreiner und Designer für die zweite Runde des Wettbewerbs qualifiziert hatten, folgte ein Schreckensmoment: IWC sagte ab, weil die Lehrlingsabteilung ausgelastet war. Um die Pläne dennoch umzusetzen, machte sich der Schreiner in einem Uhrengeschäft kundig und telefonierte mit Kirchenguhrbauern. Und Dominic Meister schraubte Eieruhren auseinander, weil auch die sich um die eigene Achse drehen. Das Problem war der Antrieb: «Wir gingen davon aus, dass die Zeiger den Körper antreiben müssen», sagt Wipf. Nach langem Hin und Her setzten sie an der Stelle an, an der die Uhr aufgezogen wird, und generierten so schliesslich genügend Kraft. Nun steht das Uhrwerk auf einem Metallgestell. Durch einen

kugelgelagerten Sockel stösst sich das Holzgehäuse ab und dreht sich um die eigene Achse. Die zwei Erfinder zogen in Betracht, die ganze Mechanik aus Holz zu bauen. Dies hätte aber keinen Sinn gemacht: «Wir hätten den Werkstoff am falschen Ort angewendet.»

Das Gehäuse herzustellen, forderte den Schreiner heraus: Der schlanke Körper wirkt einfach, schon fast banal, doch er ist in einer Materialstärke gefertigt, die Wipf einiges abverlangte. Der Träger von sechs Millimetern ist beidseitig furniert – die Furniere sauber hinzubekommen, ohne dass sie sich wellen oder dass sich die Seitenwände verziehen, fordert Fingerspitzengefühl. Eine andere Schwierigkeit stellte die angelehnte Türe dar, die als Zeiger funktioniert und die Drehung im Raum sichtbar macht. Damit die Türe in geschlossenem Zustand immer in derselben Position bleibt, also leicht geöffnet wirkt, hat der Schreiner Magnete eingefurniert. Die Einfachheit des Objekts wird dadurch unterstützt, dass keine Beschläge sichtbar sind. Dafür hat Wipf ein Lederband eingearbeitet und verleimt, vom dem nur eine Schattenfuge zu sehen ist. Auch der Schall war ein Thema: «Wir wollten kein störendes Geräusch, nur ein ruhiges Ticken.» Also hat der Schreiner die Innenseite mit Filz ausgekleidet.

DER RADIALSCHNITT Damit auch am Holz die Zeit abgelesen werden kann, haben sich Schreiner und Designer für einen Radialschnitt entschieden, der die Jahrringe sichtbar macht. Die Mitte des Baums liegt in gegenüberliegenden Ecken. So wird die Lebenszeit des Baums auf der Oberfläche ablesbar. Wipf und Meister wollten in Eiche arbeiten, da sie als besonders stabil und langlebig gilt. Bei der Wahl des Furniers scheiterte die Idee beinahe: Ein exakter Radialschnitt ist an Eiche fast unmöglich, sie ist im Zentrum brüchig und spröde – Esche hingegen würde sich anbieten. Aus Zeitmangel gingen Wipf und Meister einen Kompromiss ein: Die Jahrringe sind nun nicht vollständig, der Mittelteil ging verloren.

Walter Wipf war Uhrmacher, Schlosser, und er hat Leder verarbeitet: «Die Raumuhr charakterisiert unseren Beruf, wir sind Generalisten.» Und der Vertrieb? Noch ist die Uhr ein teures Unikat und die Schreinerei Wipf als Möbelproduzentin nicht auf dem Markt. Noch nicht: «Ich würde gerne ein zweites Standbein aufbauen», sagt Wipf. Er will nicht mehr nur der austauschbare Produzent sein, der unter Zeitdruck Aufträge erledigt.

JURYBERICHT

Die Raumuhr inszeniert die Zeit. Es ist ein philosophisches Objekt, das die Zeit auf ungewöhnliche Weise sichtbar macht und sie dadurch abschafft – sie setzt nicht auf Zahlen, sondern macht den Verlauf der Zeit erlebbar, ähnlich dem Ticken einer Wanduhr im Wohnzimmer der Grosseltern. Der Betrachter muss sich auf die Skulptur einlassen und nimmt dadurch die Zeit nicht als Ziffer wahr, die ihn stressen könnte.

Darüber hinaus ist das Objekt äusserst sorgfältig verarbeitet. Der Körper mit der Tür ist in einer Materialstärke gefertigt, die den Schreiner herausfordert – eine komplexe Arbeit, die schön ausgeführt wurde. Die Raumuhr funktioniert als Skulptur im Raum und überzeugt formal – ein frischer Entwurf.

«RAUMUHR» – AUSZEICHNUNG WOODAWARD 2012

› Preisgeld: CHF 3500.–

› Design: Dost Design, Dominic Meister

› Schreiner: Walter Wipf

› Herstellung: Wipf, Lohn SH

› Material: Birkensperrholz, Eiche, Nussbaum, Apfel

› Die Raumuhr dreht sich in 24 Stunden einmal um sich selbst.

